

Chlefele



«Chlefele» aus der Werkstatt des Chlefele-Schnitzers Robert Kessler in Schwyz (© Robert Kessler, Schwyz)

«Chlefele» sind zugeschnittene und abgeschliffene Plättchen aus hartem Holz, die am einen Ende eine Einkerbung aufweisen. Sie werden zu zweien oder dreien zwischen die Finger einer Hand geklemmt und durch schwungvolle Bewegungen zum Klingen gebracht. Bei gekonnter Ausführung ertönen laute Marsch- und Tanzrhythmen. Noch vor hundert Jahren scheint das perkussive Spiel auf diesem einfachen Schlaginstrument in allen Regionen der Schweiz mehr oder weniger stark verbreitet gewesen zu sein. In den katholischen Gebieten der Zentralschweiz gingen Kinder und Jugendliche dem «Chlefelen» vor allem während der Fastenzeit nach. Sie gaben ihre rhythmischen Fertigkeiten auf dem Schulweg oder anlässlich von Umzügen durch die Dörfer zum Besten. In den Nachkriegsjahren verschwand der Brauch fast überall von der Bildfläche und wurde nur noch individuell oder im Rahmen von einzelnen folkloristischen Veranstaltungen ausgeübt – mit Ausnahme des Kantons Schwyz. Hier konnte sich das «Chlefele» in breiten Bevölkerungskreisen halten, weil in den 1960er- und 2000er-Jahren wirksame brauchpflegerische Massnahmen ergriffen worden waren. Nicht zuletzt dank der Einführung von «Priis-Chlefelen» in Schwyz, Muotathal und Steinen, an denen jedes Jahr insgesamt über 400 Kinder teilnehmen, ist die Tradition lebendig geblieben. Diese kompetitiven Anlässe finden jeweils einige Tage vor dem Karfreitag statt und tragen dazu bei, dass die Schülerinnen und Schüler während der Fastenzeit über ein eingeübtes Repertoire verfügen, das dann ad hoc auch immer wieder auf den Schulhausplätzen und in den Gassen gespielt wird. Mit dem Verein «s'Chlefele läbt» existiert eine aktive Trägerschaft für den Brauch. Einige Volksmusikgruppen setzen «Chlefelis» als Begleitinstrumente ein, ohne dass ihnen in diesem Bereich aber eine grössere Bedeutung zukommen würde.

Verbreitung	SZ (Arth, Gersau, Ingenbohl, Muotathal, Schwyz, Steinen)
Bereiche	Darstellende Künste
Version	Juni 2018
Autor	Marius Risi

Lebendige Traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

«Chlefelis» sind zugeschnittene und abgeschliffene Plättchen aus hartem Holz, die am einen Ende eine Einkerbung aufweisen. Sie werden zu zweien oder dreien zwischen die Finger einer Hand geklemmt und durch schwingvolle Bewegungen zum Klingeln gebracht. Bei gekonnter Ausführung ertönen laute Marsch- und Tanzrhythmen. Noch vor hundert Jahren scheint das perkussive Spiel auf diesem einfachen Schlaginstrument in allen Regionen der Schweiz mehr oder weniger stark verbreitet gewesen zu sein. In den katholischen Gebieten der Zentralschweiz gingen Kinder und Jugendliche dem «Chlefelen» vor allem während der Fastenzeit nach. Sie gaben ihre rhythmischen Fertigkeiten auf dem Schulweg oder anlässlich von Umzügen durch die Dörfer zum Besten. In den Nachkriegsjahren verschwand der Brauch fast überall von der Bildfläche und wurde nur noch individuell oder im Rahmen von einzelnen folkloristischen Veranstaltungen ausgeübt – mit Ausnahme des Kantons Schwyz. Hier konnte sich das «Chlefele» in breiten Bevölkerungskreisen halten, weil in den 1960er- und 2000er-Jahren wirksame brauchpflegerische Massnahmen ergriffen worden waren. Nicht zuletzt dank der Einführung von «Priis-Chlefelen» in Schwyz, Muotathal und Steinen, an denen jedes Jahr insgesamt über 400 Kinder teilnehmen, ist die Tradition lebendig geblieben. Diese kompetitiven Anlässe finden jeweils einige Tage vor dem Karfreitag statt und tragen dazu bei, dass die Schülerinnen und Schüler während der Fastenzeit über ein eingeübtes Repertoire verfügen, das dann ad hoc auch immer wieder auf den Schulhausplätzen und in den Gassen gespielt wird. Mit dem Verein «s'Chlefele läbt» existiert eine aktive Trägerschaft für den Brauch. Einige Volksmusikgruppen setzen «Chlefelis» als Begleitinstrumente ein, ohne dass ihnen in diesem Bereich aber eine grössere Bedeutung zukommen würde.

Gegenwärtige Praxis

Vom Aschermittwoch bis am Karsamstag gehören die rhythmischen Klänge der «Chlefelis» während rund sieben Wochen zur akustischen Grundausstattung zahlreicher Dörfer im Kanton Schwyz. Es gibt zwei unterschiedliche Orte der Brauchausübung, die sich wesentlich durch ihren Grad der Organisiertheit unterscheiden. Fürs «Priis-Chlefelen» im Tagungs- und Kulturzentrum «MythenForum» in Schwyz, dem grössten Anlass seiner Art, schreiben sich jedes Jahr rund 250 Kinder im schulpflichtigen Alter ein. Die Stücke werden choreografiert in kleinen Formationen vor Publikum vorgetragen. Acht Juroren, die allesamt dem «Tambourenverein Schwyz» angehören, bewerten nach acht vorgegebenen Kriterien: Beginn, Pausen, Tempo, Zusammenspiel, Schluss, Technik,

Klang und Gesamteindruck. Die Mädchen sind in der Mehrheit, was in Anbetracht der früheren Dominanz der Knaben einem Paradigmenwechsel gleichkommt. Den drei Bestplatzierten der drei Kategorien winken attraktive Preise. Um die Durchführung der Veranstaltung kümmert sich der Verein «s'Chlefele läbt», dessen Mitglieder auch regelmässig Schulbesuche machen, um weiteren Nachwuchs zu erhalten. Der zweite Schauplatz des «Chlefelens» sind die öffentlichen Räume, in denen sich die Schulkinder in ihrem Alltag bewegen. Hier gibt es keine organisierten Aufführungen. Die «Chlefeler» spielen, wann und wo es sich ergibt. Aufgeschlüsselt nach Gemeinden treten sie in Arth, Gersau, Ingenbohl, Muotathal, Sattel, Schwyz, Steinen häufig in Erscheinung.

Das traditionelle Repertoire der «Chlefeler» ist überschaubar. Die diversen Melodien aus dem Schwyzer Ordonnanzmarsch werden mit Abstand am meisten intoniert. Dazu existiert eine Reihe von begleitenden Sprüchen, die als Stütze dienen, um den Rhythmus zu halten (wobei sie selten laut ausgesprochen werden). Der bekannteste Vers lautet: «D'Mülleri hed, si hed / D'Mülleri hed, si hed / D'Mülleri hed i d'Suppe gschisse / und dä Chatz dä Schwanz abbisse». Ebenfalls verbreitete Motive stammen aus dem Zapfenstreichmarsch und dem Narrentanz der Schwyzer Fasnacht. Seit einigen Jahren treten vermehrt auch Eigenkompositionen der Kinder selbst auf. Die Marschrhythmen werden durch Nachspielen eingeübt, Notationen spielen eine untergeordnete Rolle.

Um einen möglichst lauten und harten Ton hervorzu- bringen, verwenden die Hersteller von «Chlefelis» ein möglichst hartes Holz. Als besonders geeignet gelten Buche, Eiche, Esche, Ahorn oder Ulme. In seltenen Fällen werden die Rippenknochen eines Kalbes verwendet. Die Grössen der Brettchen variieren je nach Alter des Spielers, wobei das durchschnittliche Mass 12 x 4 Zentimeter beträgt. Bis in die Nachkriegsjahre schwärzten die Kinder ihre «Chlefelis» zum Austrocknen über dem Feuer leicht an, weil sie sich davon einen besseren Klang versprochen. Damals entstanden die Hölzer fast alle in individueller Heimarbeit, häufig durch den Vater des spielenden Knaben. Später spezialisierten sich einige Schreiner – insbesondere auch ihre Lehrlinge – auf die Herstellung von grösseren Mengen.

Wiederkehrende Pflegeaktivitäten

Als sich das «Chlefelen» in den 1960er-Jahren landesweit im rasanten Niedergang befand und vielerorts schon ganz verschwunden war, entschloss sich der Schwyzer Schokoladenfabrikant Max Felchlin,

Gegensteuer zu geben. 1964 veranstaltete er zusammen mit dem örtlichen Tambourenverein das erste «Priis-Chlefelen», das bei der Schuljugend sofort auf grosse Resonanz stiess – die zur Belohnung gratis verteilten Würste mögen das ihre beigetragen haben. Der Wiederbelebungsversuch glückte so gut, dass sich in den folgenden Jahren eine neue Generation von eifrigen Brauchträgern etablierte. Zudem wurde das Erfolgsmodell sukzessive in weiteren Gemeinden übernommen: In Muotathal ging der erste Wettbewerb 1986 (organisiert vom Förderverein der Musikschule Muotathal-Illegau) über die Bühne, Steinen zog 2007 (organisiert vom «Mayday-Club») nach. Eine zweite Nachwuchskrise stellte sich um die Jahrtausendwende ein. Als Reaktion darauf gründeten einige Liebhaberinnen und Liebhaber des Brauchs 2001 den Verein «s'Chlefele läbt». Er übernahm nicht nur die Durchführung des «Priis-Chlefelens» in Schwyz mit neuem Schwung, sondern richtete auch «Chlefeli»-Kurse ein und machte Werbung in den Schulen.

Unklare Ursprünge

Die Anfänge des Brauchs in Schwyz – und in der Schweiz überhaupt – lassen sich nicht stichhaltig nachweisen. Es liegen einige spekulative Theorien vor, die Bezüge zu den mittelalterlichen Siechenklappern (als akustische Warnung vor den herannahenden Aussätzigen), den katholischen Rätschen (als Lärminstrumente am Karfreitag) oder den spanischen Kastagnetten herstellen. Fakt ist, dass das «Chlefelen» in seiner Grundform – rhythmisches Musizieren von Kindern während der Fastenzeit – von den Volkskundlern des ausgehenden 19. Jahrhunderts als alt hergebrachter, in vielen Landesteilen geübter Brauch registriert und beschrieben worden ist. In der illustrierten Zeitschrift «Die Schweiz» hiess es 1897 über die Schwyzer (und Luzerner) «Kleffeler» anerkennend, sie würden flott durch die Gassen ziehen «oft mit einer Kunstfertigkeit Märsche schlagend, dass man lebhaft an geübte Kastagnettenspieler erinnert wird.» Diese bekannten Fundamente des Brauchs schildert auch der Schwyzer Schriftsteller Meinrad Inglin in seinem Roman «Werner Amberg» von 1949. Bei ihm zeigt sich deutlich, dass das «Chlefelen» ausschliesslich den Knaben vorbehalten war. Erst in den 1960er-Jahren griffen auch die ersten Mädchen anlässlich der frühen «Priis-Chlefelen» zu den Holzplättchen.

«Chlefelis» in der Volksmusik

«Chlefelis» tauchen immer wieder, insgesamt aber doch spärlich in der Schweizer Volksmusik als begleitendes Rhythmusinstrument auf. Dabei scheint ihre

Funktion vor allem darin zu liegen, dem jeweiligen Musikstück ein allgemein folkloristisches Gepräge zu verleihen. Einem eigentlichen Stil innerhalb der Ländlermusik lassen sie sich jedenfalls nicht zuordnen. Durch mehrere Fernsehauftritte des «Chlefelers» Julius Nötzli aus Wangen (Kanton Schwyz) alias «Dä Nötzli mit dä Chlötzli» erhielten die handlichen Holzbrettchen jüngst grosse mediale Aufmerksamkeit. 2016 avancierte Nötzli in der SRF-Sendung «Die grössten Schweizer Talente» mit seinem virtuoson Spiel zum eigentlichen Publikumsliebbling; und 2017 versuchte er sich in der deutschen Casting-Show «Das Supertalent», allerdings mit bescheidenerem Erfolg als in der Deutschschweiz, wo sein klingender Künstlername medial für ein mehrere Wochen omnipräsent war.

Weiterführende Informationen

Karl Imfeld: «Chlefälä». In: Karl Imfeld: Volksbräuche und Volkskultur in Obwalden. Kriens, 2006, p. 76–77

Meinrad Inglin: Werner Amberg – die Geschichte seiner Jugend. Zürich, 1949

K.E.: Kleffeli oder Schweizer Kastagnetten. In: Die Schweiz, 1897, p. 553

Albert Schmid: Chlefeli. Instrumente zur Fastenzeit. Schwyzer Hefte 1. Schwyz, 1973

Hans Steinegger: Chlefelen. In: Josef Wiget und Hans Steinegger: Feste und Bräuche im Kanton Schwyz. Schwyz, 1989, p. 20–21

Hans Steinegger: Volkskultur – Bräuche, Feste und Traditionen. In: Geschichte des Kantons Schwyz, Band 6. Zürich, 2012, p. 153–154

Kontakt

[Verein «s'Chlefele läbt»](#)
Röbi Kessler

[Da Nötzli mit dä Chlötzli](#)
Julius Nötzli
Schafmatt 9
8855 Wangen SZ